

„Nur Gott weiss, wie ich das Überleben meiner Familie sichern soll.“

Von Social Communication Office von ADCS

Der Bezirk Seseie-Tsaedaemba befindet sich südöstlich der Stadt Adigrat und ist wie viele östliche Bezirke Äthiopiens besonders von Dürre betroffen. Seseie-Tsaedaemba verfügt über einen unsicheren Bestand an natürlichen Ressourcen, die klimatischen Verhältnisse schwanken stark, Armut ist allgegenwärtig und die Bauern haben selten mehr als einen halben Hektar Land zur Bewirtschaftung. Soziale Einrichtungen aus dem Gesundheits- und Bildungswesen stehen kaum zur Verfügung.

Während der letzten Regenzeit war der Ernteertrag auf Grund der Wetterbedingungen geringer als sonst und die hohen Lebensmittelpreise machten auch alle alternativen Strategien zunichte. Der Osten Äthiopiens kennt nur eine Regenzeit pro Jahr, Kiremt genannt. Obwohl der Kiremt im Juni beginnen sollte, verzögerte er sich 2009 auf Mitte Juli. Weil der Regen zu spät einsetzte und zu früh endete, vertrocknete ein Grossteil der Kulturen auf den Feldern, was massive Ernteeinbussen zur Folge hatte.

Die Geschichte des Bauern Ato Gebreselassie Kidanu Araya

Ato Gebreselassie Kidanu Araya ist 54 Jahre alt und Vater von sieben Kindern. Er lebt in dem Dorf Endagabir und auf seinem kleinen Grundstück hatte er Gerste, Weizen, Tomaten und Kartoffeln angebaut. «Der Regen bleibt schon seit drei bis vier Jahren aus und seither leiden die Leute, weil es nichts zu essen gibt.», beantwortet er die Frage nach der Dürresituation in seinem Dorf.

Seine Erwartungen an die eigene Ernte klaffen mit dem tatsächlichen Ernteertrag auseinander. Wo Ato Gebreselassie naturgemäss einen Ertrag von 200 kg Kartoffeln erzielen könnte, erntet er nur 75 kg. Nicht anders beim Getreide: statt 250 kg Gerste erhält Ato Gebreselassie nur 50kg. «Von dieser Menge Getreide haben wir höchstens drei Monate lang zu essen, länger nicht. Nur Gott weiss, wie ich das Überleben meiner Familie sichern soll.», stellt der Bauer fest. «Wir hängen ausschliesslich vom Regenwasser ab. Regnet es genug, erzielen wir eine gute Ernte und haben genügend Nahrung, um zumindest zweimal täglich zu essen. Ohne Regen gibt es aber auch keine Ernte und kein Essen, und Sie können sich vorstellen, was das bedeutet.», fügt er hinzu.

Ato Gebreselassie glaubt, dass die Abholzung schuld am Klimawandel ist. Früher sei das Dorf richtig grün gewesen, erklärt er, aber nach und nach hätte sich dort die Wüste breit gemacht. Die Bäume wurden alle gefällt, doch die bringen den nötigen Regen. Bäume reinigen die Luft und die feuchte Luft bringt wieder Wasser. Doch mittlerweile findet man im Dorf keinen Baum mehr.

Der Bauer und seine Frau machen sich grosse Sorgen um ihre Kinder, weil sie es mit dem Vorrat an Getreide nicht durch das Jahr schaffen können. Die Familie hofft auf Hilfe von der Regierung oder der katholischen Kirche in Adigrat im Zuge des «Cash for Work» Programms. Eine andere Hoffnung zu überleben gibt es für sie nicht. «Die katholische Kirche hat sich in schlimmen Zeiten immer auf unsere Seite gestellt. Hätte die katholische Kirche während der letzten Dürreperioden nicht eingegriffen, wären viele Leute gestorben, da bin ich mir sicher, doch dank der Kirche und der Regierung haben wir bisher überlebt.»

Ato Gebreselassie fügt hinzu: «Wenn eine wohltätige Organisation wie die katholische Kirche bereit wäre, Wasserentnahmestellen für uns zu errichten, einen Wasserspeicher und Kanäle aus Beton zu bauen, so könnten wir uns selbst versorgen und wären nicht mehr auf die Hilfe anderer angewiesen. Doch unser grosses Problem ist der Wassermangel.»

Ato Gebreselassie hat Angst vor der Zukunft: «Unsere Vorräte neigen sich dem Ende zu und Gott weiss, was geschieht, wenn wir nichts mehr haben.»



Ato Gebreselassie (links im Bild) mit seiner Frau Berhan bei der Tomatenernte

«Cash for Work» Programm

Bei der Nothilfe setzt Caritas auch auf Methoden, die die Erwerbstätigkeit der Menschen in Krisenregionen fördert. Bei «Cash for Work» («Geld für Arbeit») haben Betroffene die Möglichkeit, sich ein Einkommen zu erwirtschaften, was sie aufgrund der Notsituation sonst nicht oder nur geringfügig hätten. «Cash for Work» Programme respektieren die Eigenständigkeit und Selbstbestimmung der Teilnehmenden, die Menschen behalten ihre Würde und sie können selbst entscheiden, was sie für den erwirtschafteten Lohn kaufen.

Für 20 Tage Arbeit erhält in Äthiopien der Arbeiter, die Arbeiterin einen Lohn von etwa 200 ETB (äthiopische Währung). Für diesen Betrag kann etwa 40 kg Mais gekauft werden, der eine fünfköpfige Familie über 3 Monate ernährt.

Die auszuführenden Arbeiten kommen der Gemeinde zu gute und sind von Nachhaltigkeit und präventiven Aspekten geprägt. So werden Strassen, Hangterrassen und Trockensteindämme gebaut, die wiederum Perspektiven für eine spätere Entwicklung bieten: Zugang und Handel durch die Strassen, Aufforstungen und Erosionsminderung durch die Terrassierungen, Erosionsschutz, Boden- und Wasserkonservierung und Landgewinn durch die Steindämme.